

Lehmbautraditionen in Ghana

Eindrücke einer Studienreise



Lehmbau in Ghana – das ist mehr als eine immer noch aufrechterhaltene Tradition mit einem Baustoff, der in unserem Kulturkreis neu entdeckt wird. Lehmbau in Ghana ist eine funktionierende Beziehung zwischen Gesellschaftsstruktur, Kultur und Technik, eine lebendige, realisierte Form der Angepassten Technologie.

Natürlich hatte ich vor meinem Abflug Bilder gesehen, Literatur gefunden, die ein bisschen davon berichtet, wie in Ghana mit Lehm gebaut wird. Bücher aus den 70er Jahren und eines aus den 80ern, das jedoch bezeichnenderweise den Titel „Lehmburgen und Wellblechdächer“ hat. Wie viel von der uralten Tradition, aus Naturbaustoffen Architektur entstehen zu lassen, werde ich im Jahr 2002 vorfinden? So bekam ich für einen kurzen Moment Gänsehaut, als mein winziger Spielzeugflieger des Inlandflugs von Accra nach Tamale zur Landung ansetzte und in der weiten Ebene großflächige, dicht strukturierte Lehmhöfe mit silbern schillernden Grasdächern unter mir wegzogen. Ich war angekommen.

Was ich in den folgenden drei Monaten vorfand, war ein auch heute noch lebendig gehaltenes, kreatives Einsetzen des Lehms als Haupt-Baumaterial. Jede Region, insbesondere jeder Stamm hat im Laufe der Geschichte seine eigene Lehm-

bautradition entwickelt, wobei jedoch viele Verwandtschaften oder auch gleiche Techniken bei diesen zu entdecken sind. Ich verglich die Lehmarhitektur der Ashanti, Dagomba, Kasena, Kusase, Nankanse, und Wale, wobei sich mein Hauptaugenmerk auf die Kultur der Kasena und Nankanse richtete, ihre Tradition hat in meinen Augen besonders faszinierende Lehmkunstwerke entstehen lassen. In den ländlichen Gebieten liegen unzählige Lehmhöfe, Compound genannt. Diese sind jeweils von einem Familienklan bewohnt. Jede darin integrierte Kleinfamilie hat in diesem Compound ihren eigenen Bereich mit einem Wohnhof, Schlafräumen für das jeweilige Familienoberhaupt, seinen Frauen und deren Kindern, Küchen, Bädern und traditionellen Räumen für die immer noch eng mit dem Alltag verwobenen Rituale.

Die traditionelle Bauweise der Lehmballentechnik wird von allen Stämmen angewandt. Bei dieser Technik wird der Lehm, nachdem er mit Wasser vermengt und

durch das Treten mit den Füßen gut aufbereitet wurde, von einem Handwerker zu Ballen geformt, von einem anderen Helfer weitergereicht, vom Baumeister angenommen und zu einer, die Gebäude-mauern umlaufenden Schicht, zusammengesetzt, geformt, auf die darunter liegende, circa seit vierundzwanzig Stunden trocknende, Schicht gepresst. Die einzelnen Schichten zeigen in der Bauweise der Upper East Region keine Arbeitsfugen, bei der Bauweise in der Upper West Region, wo jede Schicht die darunter Liegende überlappt, und so den Regen ableitet, sehr wohl. Ich konnte Unterschiede in der Lehmballentechnik der verschiedenen Stämme dahingehend erkennen, dass zum Beispiel die Dagomba sehr viele kleine Ballen mit nur etwa 10 cm Durchmesser zu einer 50 - 60 cm hohen Schicht verarbeiten, wobei die Mauerstärke von circa 20 cm durchgehend gleich bleibt. Diese Gebäudemauern bleiben meistens unverputzt, was deren Lebensdauer natürlich im Vergleich zu den sorgfältigst verputzten Gebäudemau-



Fotos: Christine Kunze

Hier wird ein Getreidespeicher im Compound eines Freundes im Nankanse-Gebiet mit der traditionellen Lehmballentechnik errichtet. Nachdem der Lehm zur gewünschten Qualität aufbereitet wurde, formt man ihn zu Ballen, diese werden weitergereicht, aufgesetzt und dann durch Festdrücken und Verstreichen zu einer Schicht geformt. Diese muss bis zum nächsten Morgen trocknen, erst danach kann eine Weitere daraufgesetzt werden.

ern der Kasena, Nankanse und auch Kusase, deutlich herabsetzt. Die Kasena und Nankanse formen sehr viel größere Ballen mit anfangs 30 – 45 cm Durchmesser, wobei die erste Schicht aus fünf, jede weitere aus drei übereinander liegenden Lehmballen besteht und der Durchmesser der Ballen mit jeder Schicht um etwa 5 - 10 cm abnimmt.

Die Missionare und auch die britische Kolonialmacht haben die bis dahin in Ghana noch unbekannt Bautechnik mit Lehmziegeln ins Land gebracht. Mittlerweile werden die Ziegel sowohl für den Bau von Wohnhäusern als auch den Speichern und Stallungen genauso angewandt wie der traditionelle Lehmballenbau. Normmaße gibt es bei den Lehmziegeln nicht wirklich, jeder Baumeister hat seine eigenen Formen zur Ziegelherstellung und diese werden je nach Bauprojekt verwendet. Es gibt nicht nur rechtwinklige, sondern auch gekrümmte oder trapezförmige Lehmziegel, die vor allem für den Speicherbau eingesetzt werden. Zur Herstellung der Ziegel wird der entsprechende Lehm an Ort und Stelle umgegraben, mit Wasser, das die Frauen herbeischaffen, angereichert, kräftig von den Männern mit den Füßen durchmischt, dann in die Form gedrückt, nicht geworfen, was den Lehmziegel deutlich belastbarer machen würde. Nach ein bis

zwei Tagen werden die Lehmziegel seitlich aufgestellt, damit sie gleichmäßig in der Sonne trocknen können ohne sich zu verformen oder Risse zu bekommen. Es ist in der Upper East Region nicht üblich den Lehm, mit dem gebaut wird, durch organische Zusatzstoffe, Pflanzensäfte oder andere Mitteln zu vermischen um das Baumaterial resistenter zu machen. Die Stämme, die ihre Häuser verputzen, haben allerdings viele verschiedene Methoden entwickelt, den Lehmputz in seiner Qualität als Schutzmantel für die wasserempfindliche Lehmkonstruktion zu verbessern. Kuhmist wird mehrere Tage ins Wasser gelegt, dann mit Lehm vermengt und an die Wände, beziehungsweise auch Lehmdächer angebracht. Leere Fruchthülsen des Locust Bean Baums liefern, in Wasser ausgekocht, eine rote Flüssigkeit, die, auf die Kuhmist-Lehmschicht verspritzt, eine wasserresistente Haut bildet, vor allem wenn die Kuhmistlage und Locust Bean-Flüssigkeit abwechselnd und mehrmals hintereinander aufgetragen ist. Öliges Wasser, das bei der Herstellung der kostbaren Sheanussbutter abfällt, ist, mit Lehm vermischt, ebenso eine oft verwendete Putzart, die sich als besonders wasserabweisend bewährt hat. Speziell für den Innenraum wird oft Asche in den Lehm gemengt, bis dieser eine zähe Paste ist und sich hervorragend als Putzart eignet. Dowadowa-Bällchen sind Gewürzkugeln, die aus den Samen der Locust Bean Frucht hergestellt werden. Beim Erzeugungsprozess entwickelt sich das Wasser, in dem die Samen gekocht werden, zu einer klebrigen Flüssigkeit, die den Lehm-

putz resistenter macht. Natürlich hat auch der Zement als modernes Material, das für Erfolg und Reichtum steht, in diesem Land Einzug gehalten. Vor allem zum Beschichten der Böden in den Wohnhöfen und auch der Hofmauern, wird dieser gerne eingesetzt, sofern der Bauherr das nötige Geld dafür aufbringen kann. Leider verbindet sich der Zement nicht mit dem darunter liegenden Lehm und so blättert die Zementschicht in kurzer Zeit wieder ab. Ebenso wird gerne Teer mit Lehm vermengt und als Außenputz verwendet, sehr oft auch für die Mauern zwischen den einzelnen Wohnhöfen und die Mauer, welche die gesamte Compound-Anlage umschließt.

Jeder Stamm hat einen anderen Schwerpunkt, was die Dachart betrifft. Bei den Kasena und Nankanse sind die Gebäude mit einem Lehmdach oder Grasdach gedeckt, wobei die Kasena vorwiegend Lehmdächer einsetzen. Die Ashante, Kusase und Dagomba decken ihre Häuser ausschließlich mit Grasdach, dies hat geschichtliche und ressourcentechnische Gründe. Bei allen Stämmen und in jeder Region werden allerdings auch immer häufiger Wellblechdächer konstruiert, es entstehen mehr und mehr Mischformen hinsichtlich traditioneller und moderner Baustoffe in den Compounds. Die Compound-Struktur, die vorwiegend in der Upper East Region zu finden ist, unterscheidet sich von der in der Upper West Region insofern, dass die einzelnen Funktionen eines Compounds meist in Einraumgebäuden aufgeteilt sind, die durch interne und externe Compound-Mauern miteinander verbunden, eine Wohnburg



Bei der Errichtung eines neuen Gebäudes gibt es eine klare Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern. Das Aufbereiten des Lehms mit den Füßen oder der Harke, das Herstellen der Ziegel, der Bau von Wänden und Dächern ist Männersache. Die Frauen sind für jegliche Trägerarbeit, so auch die Wasserversorgung, ebenso für die kulinarische Verpflegung der Männer während der Bauarbeiten, das Verputzen der fertigen Gebäudemauern und das Legen der Böden zuständig. Hier werden Lehmziegel hergestellt, der Bauplatz liegt woanders, doch der Lehm an dieser Stelle hat besonders gute Eigenschaften für Bauzwecke.



bilden. Die Räume eines Compounds der Upper West Region sind komplex mit- und ineinander verwoben, haben ein Lehm-dach, das sich einheitlich über alle ineinander verschachtelten Räume zieht, den Verlauf der Innenwände erkennt man an deren Brüstungsverlauf auf der Lehm-dachoberkante. Der Hausherr hat als Einziger seinen Raum, der meistens Gras-dachgedeckt ist, auf diesem Lehm-dach und behält somit immer den Überblick darüber, was in seinem Compound geschieht.

Generell konnte ich bei den verschiedenen Stämmen unterschiedliche Anord-nungsmuster der einzelnen Räume und Funktionen innerhalb eines Compounds erkennen. Diese traditionellen Regeln werden auch heute noch vom Großteil der Bevölkerung aufrechterhalten und weitergegeben. Der Stellenwert von Tra-ditionen und der Glaube an den Sinn die-ser ist immer noch tief in den Menschen von Ghana verwurzelt. Der traditionelle Lehm-bau in Ghana wird also weiterhin seinen Bestand haben, trotzdem ist diese Kultur im Wandel. Einflüsse durch Europa und Amerika wecken neue Sehnsüchte und verschieben Wertesysteme, die noch bis vor kurzem ihre unangetastete Gültig-keit hatten. Doch ähnlich Prophezeiungen konnte ich auch schon in der Literatur zu Ghanas Lehm-baukultur in Büchern aus den 70ern lesen, der Untergang dieser faszinierenden Architektur ist noch lange nicht vollzogen, allerdings ist er sicher in den letzten 30 Jahren noch ein weiteres Stück nähergerückt.

Reisekurzbericht von
Christine Kunze

Die Diplomarbeit der Autorin, eingereicht am Institut für Baukunst bei Prof. Dr. hc Erich Lehner, mit dem Titel „Lehmbau in Ghana – was geht das uns an?“ ist ab Herbst 2003 unter der email-Adresse kunzechristine@hotmail.com zu beziehen.



Eine besondere Raumgruppe der Nankanse, die ihre Gebäude kunstvoll bemalen. Der Gebäude-komplex hat einen vorgeschriebenen Standort im Compound, er unterliegt einer strengen tradi-tionellen Vorgabe bezüglich Aussehen, Konstruktion, Funktion und Ausstattung. Es sind die Räume der ältesten Frau, der gebärenden Mütter und Aufbahrungsort der Toten des Familienklans. Es ist nur gewissen Personen gestattet, diese Räumlichkeiten zu betreten.



Die Kusase haben, wie die Dagomba, primär Grasdächer auf ihren Gebäuden, auch die Architektur und Raumanordnung der beiden Stämme sind sehr ähnlich. Die Kusase haben, ebenso wie die Nan-kanse, eine faszinierende Kunst der Wandbemalungen entwickelt. Kurz nach der Regenzeit ist lei-der ein Großteil davon abgewaschen, sie müssen jedes Jahr erneuert werden, doch in den Räumen kann man erahnen, wie die Gebäude kurz nach den Restaurierungsarbeiten aussehen. Maiskolben, Erdnüsse, Pfefferschoten uvm. werden hier auf dem Boden der Innenhöfe getrocknet.